



Gerd Theißen

Von Jesus zur urchristlichen Zeichenwelt
„Neutestamentliche Grenzgänge“ im Dialog
(NTOA, 78)

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011. 230 S. €69,99
ISBN 978-3-525-55023-6

Matthias Blum (2015)

Gerd Theißen legt mit seinem Buch eine Reihe von Aufsätzen vor, in denen er jeweils Bezug auf jene Beiträge nimmt, die 2010 anlässlich seines 65. Geburtstages in der Festschrift „Neutestamentliche Grenzgänge. Symposium zur kritischen Rezeption der Arbeiten Gerd Theißens“ erschienen sind. Gerd Theißen bietet eine Auseinandersetzung in vierzehn Beiträgen: 1. 40 Jahre Arbeiten zum Neuen Testament 1969-2009. Ein Werkbericht über meine Arbeiten; 2. Die semiotische Kathedrale des Urchristentums. Zu U. Luz: Der frühchristliche Christusmythos; 3. System und Konflikt im Urchristentum. Zu H. Räisänen: Eine Kathedrale aus dem Chaos? 4. Sozialgeschichte und Postminimalismus in der Jesusforschung. Zu Bengt Holmberg: Von der Jesusbewegung zu Jesus; 5. Kynische und urchristliche Wandercharismatiker. Zu W. Stegemann: „Hinterm Horizont geht's weiter“; 6. Pauperismus und paulinisches Urchristentum. Zu A. Merz: G. Theißens Beiträge zur Sozialgeschichte; 7. Literaturgeschichte und Literaturästhetik. Zu D. Trobisch: Das Neue Testament als literaturgeschichtliches Problem 128; 8. Neutestamentliche Literaturwissenschaft. Zu O. Wischmeyer: Was meint „Literaturgeschichte“? 9. Innovation in der Religionsgeschichte. Zu M. Leiner: Rekapitulation des israelitischen Zeichensystems. 10. Antike Psychologie und Anachronismusverdacht. Zu P. v. Gemünden: Psychologische Auslegung; 11. Zwischen Korrelations- und Performanzhermeneutik. Zu E. Parmentier: Die „Zeichensprache des Glaubens“; 12. Angesprochenheit als Kriterium der Predigt. Zu H. Schwier: Im Dialog mit der Bibel; 13. Entmythologisierung und Mythenhermeneutik. Zu E. Faust: Globaler Klimawandel; 14. Biblischer Glaube und Evolution. Der antiselektive Indikativ und Imperativ.

Wenn Gerd Theißen in seiner Einleitung betont (S. 7), dass man bei der Interpretation des Neuen Testaments „Grenzen“ überschreiten müsse, um sich neue Interpretationen zu holen, so stellt er auch im vorliegenden Band eindrücklich unter Beweis, dass er zurecht als ein gewinnbringender „Grenzgänger“ zwischen Exegese, Soziologie, Psychologie und Literaturwissenschaft gilt. Als Grenzgänger setzt er sich unter anderem auch für eine psychologische – selbstverständlich applikationsferne –

Exegese ein; das heißt, es soll dabei nicht etwa um psychologische Lebenshilfe oder therapeutische Impulse der Texte gehen, sondern um die psychologische Dimension der Texte. Gerd Theißen ist nicht zuletzt mit seinen Arbeiten zur Sozialgeschichte bekannt geworden. Im 6. Beitrag „Pauperismus und paulinisches Urchristentum“ (S. 117ff.) erklärt Theißen noch einmal die Attraktivität des Urchristentums durch die „Theorie eines Abwärtstransfers von Oberschichtwerten“, in der ebenfalls ein Aufwärtstransfer von Unterschichtwerten, vor allem Demut und Nächstenliebe, berücksichtigt wird. „Im Urchristentum wurden Einstellungen und Haltungen der Oberschicht so umformuliert, dass sie einfachen Menschen zugänglich wurden. Einfache Menschen griffen nach Mustern des Verhaltens und Erlebens, die in Schichten über ihnen zu Hause waren.“ (S. 122) Gerd Theißen verweist hierfür nun auf den antiken Euergetismus als einen Oberschichtwert, der im Urchristentum für kleine Leute zugänglich gemacht worden sei. So rücke die arme Witwe (Mk 12,41-44) durch ihre Spende in die Rolle einer Wohltäterin. Dass sie dadurch zum Subjekt der Hilfe werde, entspreche der Lebenswirklichkeit der urchristlichen Gemeinden. So habe das Urchristentum nicht nur Reiche zur Hilfe motiviert, sondern auch Menschen, die selbst auf Hilfe angewiesen gewesen seien. Gerd Theißen charakterisiert dies als ein „System einer horizontalen Hilfe auf Gegenseitigkeit“, welches die Gemeinden davor bewahrt hätte, zur Sozialklientel ihrer reichen Mitglieder abzusinken, während die Empfänger von Hilfe selbst zu Subjekten des Helfens gemacht wurden (S. 126). Dass untere Schichten sich das Verhalten von Oberschichten in schichtbedingter Abwandlung aneigneten, macht für Gerd Theißen eine „Werterevolution“ aus. Inwiefern diese bis in die Gegenwart Nachwirkungen zeigt, bleibt zu diskutieren.

Die lesenswerten Beiträge Gerd Theißens gewähren insbesondere durch ihre jeweilige grenzüberschreitende Vielfältigkeit eine Reihe von fruchtbaren Einblicken in die verschiedenen exegetischen Diskurse.

Zitierweise Matthias Blum. Rezension zu: *Gerd Theißen. Von Jesus zur urchristlichen Zeichenwelt.* Göttingen 2011
in: bbs 8.2015 http://www.biblische-buecherschau.de/2015/Theissen_Zeichen.pdf